Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1918

469 (10.10.1918) Mittagblatt

Visual Library

Nr. 469 — Karlsruhe, Donnerstag, den 10. Oktober 1918 — 56. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Mk. 4.55 (b. d. Geschäftsstelle monatl. Mk. 1.20) auswärts (Deutschland) durch die Post Mk. 5.— ohne Bestellgeld; Ausland durch Post oder Kreuzband. Der Einzelverkaufspreis jeder Ausgabe beträgt 10 Pf.

Fernsprecher Nr. 535

Badischer Beobachter

Mittagblatt

Anzeigenpreis: Die achtsp. Kolonelzeile 25 Pf.; Reklamen Mk. 1.20, je mit 30% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. — Aufträge vermitteln alle Ann.-Expeditionen. — Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. ¾8 Uhr bzw. nachm. ½3 Uhr.

Postscheck: Karlsruhe 4844

Rotationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen", „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Meyer; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Eine Antwort Wilsons auf die deutsche Friedensnote.

* Die Forderung der Stunde.

Reichskanzler Prinz Max von Baden hat in seiner Programmrede auf Konsequenzen hingewiesen, die die Vorgänge im Reich und in Preußen für andere Bundesstaaten, „die in der Entwicklung ihrer verfassungsmäßigen Zustände noch zurückstehen", haben müßten. Die Mannheimer Volksstimme benützt in Nr. 272 vom 7. Oktober diesen Wink, um zu fragen: „Und Baden?" Und das Blatt steht nicht an, weiterhin folgendes zu schreiben:

Was gedenkt die Großh. Regierung zu tun, um die Hoffnung des Prinzen Max von Baden auf eine „entschlossene Nachfolge" in den deutsch-preußischen Spuren der Parlamentarisierung und Demokratisierung auch in Baden wahr zu machen?

Oder, wofern die Regierung nicht die innere Bereitschaft dazu, die Ueberzeugung von der Notwendigkeit solcher Umwandlung und die Kraft zu ihr in sich spürt, was gedenkt sie zu tun, um den Weg frei zu machen für Männer, die diese Bereitschaft, diese Ueberzeugung, diese Kraft besitzen?

Von seiner Volksvertretung aber erwartet das badische Volk, daß auch sie sofort erkennt, was das Gebot der Stunde ist:

Daß ihre Fraktionen alsbald zusammenkommen, um sich schlüssig zu werden über das, was geschehen soll und wie es geschehen soll;

daß die Führer der wichtigsten Parteien zusammentreten, um sich über das Programm zu einigen, das aufgestellt, die Taktik, die eingeschlagen werden soll;

und daß alles ohne Verzug in Angriff genommen, mit Energie und Ernst durchgeführt werde.

Die Parteien, die zur Reichstagsmehrheit gehören, sind durch ihr Programm für das Reich und für Preußen auch gebunden für Baden (denn was den Preußen recht ist, muß den Badenern doppelt billig werden). Die Regierung wird sich geschichtlicher Entwicklungsnotwendigkeit nicht zu entziehen vermögen: so wenig in Baden, wie im Reich, wie in Preußen. Das Kommen der Parlamentarisierung und der vollen Demokratie ist sicher: hier wie dort; nur ob mit, ob ohne schwere Geburtswehen, das allein steht noch in der Hand der Regierung und der Parteien: und das allein ist schon ein Stück großer Verantwortung.

Ueber die Ansicht, daß die gewaltige, noch lange nicht voll ins Bewußtsein des deutschen Volkes und noch weniger in der der fremden Völker übergegangene Umwälzung im Reich und Preußen auch auf alle Bundesstaaten wirken werde und müsse, nicht bloß auf die bezüglich ihres Verfassungslebens noch rückständigen, läßt sich nicht streiten. Wie man auch persönlich oder politisch z. B. zur Parlamentarisierung der Reichsregierung stehen mag, das unterliegt keinem Zweifel, daß das natürliche Schwergewicht der politischen Dinge mit der Zeit auch in den Bundesstaaten in diesem Sinne wirken wird. Und wenn man schon vor Jahren in Bayern behaupten wollte, dort sei mit der Berufung des Zentrumsabgeordneten und nachherigen Grafen Hertling eine Art Parlamentarisierung eingetreten, insofern der Ministerpräsident der stärksten Partei entnommen wurde, dann wird in Zukunft eine solche Entwicklung sich um so weniger hintanhalten lassen, als jetzt das Reich vorangegangen ist, wie es auch einst mit dem demokratischen Wahlrecht vorangegangen war.

Der Ansicht sind wir indes nicht, daß es nun nichts Dringenderes in den Bundesstaaten bezw. in Baden zu tun gebe, als diese Entwickelung mit allen Kräften zu beschleunigen. Im Reich lag die nunmehr zum Teil schon vor sich gegangene oder zum Teil noch vor sich gehende Lösung sozusagen in der Luft; die Dinge strebten zu ihr hin und waren von manchen Politikern seit Jahren, auch schon vor dem Krieg, gewünscht oder vorausgesehen. Die Kriegsereignisse haben die Entwickelung bloß beschleunigt und machten sie zu einer unabweislichen, ob man allgemein wollte oder nicht. In Baden bezw. in den Bundesstaaten liegt aber ein solcher Zwang nicht vor. Da kann man ohne Bedenken ruhigere Zeiten abwarten, um die Sache gründlich zu überlegen. Niemand wird behaupten wollen, daß die Eile, mit der die Sache im Reich gemacht werden mußte, das Beste an der Umwandlung war. Im Gegenteil: wenn die Vorgänge sich etwas weniger plötzlich abgespielt hätten, so wäre das besser gewesen sowohl wegen des Eindrucks im Inland als im Ausland. So manche unsinnigen Pressekommentare speziell im feindlichen Ausland wären gar nicht möglich, wenn deren Verfasser Zeit gehabt, oder sich Zeit genommen hätten, das, was in Deutschland in diesen Tagen geschehen ist, ruhig auf sich wirken zu lassen und so es in seiner ganzen Bedeutung zu fassen.

Auf keinen Fall handelt es sich bei uns in Baden bezüglich der Konsequenzen, die aus der Neuordnung im Reich als natürlich erscheinen, um eine Forderung der Stunde. Was die Stunde von uns fordert, das ist Einmütigkeit, Ruhe und Ueberlegung an der inneren Front und gespannteste Aufmerksamkeit bezüglich alles dessen, was die Existenz und das Wohl des deutschen Gesamtvaterlandes angeht. Es hieße aber geradezu die Aufmerksamkeit von dieser Hauptsache ablenken, wenn man in der inneren Politik der Bundesstaaten Fragen anschneiden wollte, die nicht an sich dringlich sind und einstweilen ruhig der natürlichen Entwickelung überlassen werden können. Darum liegt zur Eile und zur nervösen Behandlung dieser Fragen in den Bundesstaaten nicht nur kein Grund vor, sondern es ist zur Zeit aller Grund vorhanden, die Finger von diesen Fragen zu lassen, um nicht unnötige Unruhe und Aufregung zu schaffen. So wie unsere Verhältnisse in Baden sind, können wir die Dinge ruhig an uns heran kommen lassen; es werden dadurch dringende Notwendigkeiten in ihrer Entwickelung nicht aufgehalten und Rechte nicht verletzt.

Die Parlamentarisierung im Reich setzte zunächst die Einigung der Mehrheitsparteien voraus. Die Einigung war gegeben durch die Kriegs- und Friedensziele. Das war der gemeinsame Boden für die Mehrheitsparteien, die in anderen Fragen weit auseinander klaffen. Am meisten drängte der Ernst der Lage zur Beschleunigung dessen, was doch einmal geschehen mußte. Es ist klar, daß eine gleiche Einigung für die Parteien in den einzelnen Bundesstaaten erst gefunden werden müßte, weil die Aufgaben der Politik den Bundesstaaten im großen Ganzen eben doch andere sind, als im Reich. Auch aus diesem Grund kann die Frage nicht übers Knie abgebrochen werden. Die Forderung der Stunde ist nicht die Erörterung und Lösung von innerstaatlichen Fragen der Bundesstaaten wie die der Regierungsform, sondern die Lösung der Kriegsfrage und die Verteidigung des Vaterlandes.

—)*(—

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 9. Okt., abends. (W.T.B. Amtlich.) An der Schlachtfront zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt.

Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maasufern haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

—)*(—

Die Kriegslage im Westen.

Ein Schweizer Offizier über die Folgen eines deutschen Rückzuges.

Bern, 9. Okt. (W.T.B.) Oberst von Wattenwyl stellt in der Züricher Post fest, daß, falls die Ententeheere den deutschen Rückzug aus Nordfrankreich und Belgien mit Waffengewalt erzwingen würden, diese Länder für lange Zeit hinaus dem Krieg zum Opfer fallen würden, auch solche, die unter dem Kriege bisher verhältnismäßig wenig gelitten haben. Die in der vorderen Kampflinie liegenden Ortschaften und Städte seien dem Untergange mit absoluter Sicherheit verfallen, ohne daß dabei böswillige Zerstörung mitsprechen müßte. Das einzige Mittel, diese Gebiete vor der Zerstörung zu bewahren, liege in der rechtzeitigen Bereitschaft zum Verhandlungsbeginn mit dem zu Friedenserörterungen entschlossenen deutschen Volke.

Erfolge der deutschen Luftstreitkräfte.

Berlin, 9. Okt. (W.T.B.) Die erste Woche der feindlichen Großangriffe in Flandern brachte unseren Luftstreitkräften unvergleichliche Erfolge. Seit dem 28. September, dem Beginn des Großkampfes, bis 5. Oktober haben unsere Flieger allein in Flandern 96 feindliche Flugzeuge abgeschossen, selbst sechs Flugzeuge verloren. Eine Jagdstaffel errang 17, eine andere 15 Luftsiege. Leutnant Jacobs brachte 9, Leutnant Degelow 7 Flugzeuge zum Absturz.

—)*(—

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. Okt. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der ganzen Gebirgsfront eine beträchtliche Steigerung. Im Daonetal, an der Etsch und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien sind die Franzosen und Serben in das von uns geräumte El-Bassan eingerückt. Im südlichen Altserbien keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschall-Leutnants Metzger rühmlichst Anteil.

Der Chef des Generalstabs.

—)*(—

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die wahre Lage Deutschlands.

Der Pariser Korrespondent des Corriere d'Italia bringt aus dem Munde eines Deutschen, der an dem politischen und sozialen Leben Deutschlands erheblichen Anteil genommen und in engster Verbindung zu Universitäts- und ministeriellen Kreisen gestanden haben soll, in der Nummer vom 28. Sept. folgende bemerkenswerte Ausführungen: **Der Verband täuscht sich, wenn er glaubt, Deutschland schwebe augenblicklich in Angst und Verzweiflung.** Es ist nur beunruhigt, nichts weiter. Die große Mehrzahl der Deutschen hält einen entscheidenden Sieg der einen oder der anderen kriegführenden Partei für ausgeschlossen. Allen insgesamt erscheint die Hindenburglinie als undurchstoßbar. Die Nachricht der feindlichen Heeresleitung von ihrer teilweisen Durchbrechung begegnet allgemeiner Skepsis. Auch an einen weiter als bis an die äußersten Forts von Straßburg vordringenden etwaigen Offensivstoß der Franzosen und Amerikaner gegen das Elsaß glaubt man nicht. Die Auflösung des österreichischen Staates wird von vielen erwartet, aber in ihren Folgen mit Ruhe betrachtet, weil sie Deutschland möglicherweise auch Vorteile bringen würde. Seinen Defensivkrieg würde Deutschland auch nach Ausscheiden Oesterreichs nicht aufgeben. Selbst die schwärzesten Pessimisten sind der Ueberzeugung, daß Deutschland noch 3 bis 4 Jahre unbesiegt durchhalten könne.

Hinsichtlich Elsaß-Lothringens beharrt die öffentliche Meinung unverrückbar auf ihrem Standpunkt. Kein einziger Deutscher will die Hypothese einer Rückgabe an Frankreich auch nur in Erwägung ziehen, und wäre es nur im Austausch gegen die verlockendsten wirtschaftlichen Zugeständnisse.

Die Franzosen in Beirut.

Basel, 8. Okt. (Frkf. Ztg.) Nach einer Pariser Havasmeldung empfing der Marineminister von dem Admiral Varnoy folgende Depesche: Die französische Division in Syrien rückte am 7. Oktober, 6 Uhr morgens, im Hafen von Beirut ein. Die Begeisterung der Bevölkerung ist unbeschreiblich.

Basel, 9. Oktober. (Priv.-Tel.) Zum Eindringen der französischen Flotte in den Hafen von Beirut meldet Havas: Dem Einvernehmen der Bundesgenossen entsprechend wird Beirut, das den Mittelpunkt der syrischen Küstengegend bildet, Frankreich zufallen. Infolgedessen wird der Oberkommissär Picot die Verwaltung der Stadt im Namen Frankreichs übernehmen.

Fortsetzung des Gefangenenaustausches mit Frankreich.

Berlin, 9. Oktober. (W.T.B.) Wie bereits angekündigt wurde, ist am 7. Oktober ein Austauschzug mit 500 Zivilinternierten aus Frankreich eingetroffen. Er brachte u. a. die Deutschen, die vor Kriegsausbruch in Marokko ansässig waren und nun endlich aus französischer Hand befreit sind. Es ist zu hoffen, daß trotz der immer wieder auftretenden Schwierigkeiten der allgemeine Austausch der Zivilinternierten im Laufe der Zeit ganz durchgeführt werden wird. Vonseiten der deutschen Regierung geschieht dauernd alles, um dieses Ziel zu erreichen.

Prahlerischer Tagesbefehl des italienischen Oberkommandierenden.

Rom, 9. Okt. (W.T.B.) Der Temps veröffentlicht einen Tagesbefehl des Generals Diaz an die Armee, worin gesagt wird, daß der Feind in Erkenntnis seiner verzweifelten Lage und seiner unvermeidlichen Niederlage dennoch den Kampf in Frankreich und Belgien hartnäckig fortsetze, indem er gleichzeitig Friedensangebote mache und dreist auf dem heiligen Boden des italienischen Vaterlandes verbleibe, um den größtmöglichsten Teil seiner Eroberungen zu behalten. Die früheren und die neuesten Aufrufe des deutschen Kaisers an seine Soldaten bewiesen, daß der Feind noch nicht zum Bewußtsein der von ihm verübten Ausschreitungen und der Notwendigkeit, sie wieder gutzumachen, gekommen ist. Er bestätigt, daß man noch nicht weiß, ob der Moment zum Aufhören des Kampfes gekommen ist. Das müsse klar von jedermann als die wirkliche Wiedergabe der Lage und als Sicherheit gegen die Falle aufgefaßt werden und Leichtgläubigen ein positiver Beweis über ein Vorgehen des Feindes sein, dem es darauf ankomme, Zeit zu gewinnen, und den Geist anderer Kämpfer zu ermatten. Die vom Rechtsgefühl erfüllte und nach der Erfüllung unserer erhabenen Kriegsziele getriebene Weisheit unserer Staatsmänner und der alliierten Regierungen wird uns den Weg zeigen, die wir, die wirkliche Zeugen des Sieges in dem harten und langen Kampfe sind, die wir unserer zahllosen auf dem Felde der Ehre gefallenen Waffengefährten gedenken und deren jeder durch harte Opfer von unserer und von unserer Angehörigen Seite gestählt worden sind. In dieser für die Zukunft entscheidenden Stunde müssen wir mehr als je bereit sein, den Feind zu schlagen, solange seine Angebote nicht von den notwendigen Garantien begleitet sind und auf eine neue Falle hinauslaufen, um die Niederlage zu verzögern. Kein Angebot darf unsere Verteidigung mattsetzen, solange der Feind unser Land besetzt hält und unser leidendes Volk bedrückt, das mit Furcht seine Befreiung erwartet. Unsere Seelen bleiben stark und ruhig, denn wir sind im Bewußtsein unseres guten Rechtes, selbst wenn neue Kämpfe notwendig sind. Wir wissen, daß der Sieg uns jetzt gewiß ist. Das Vaterland vertraut seinen Söhnen. Wir werden uns seiner würdig zeigen.

Die Entente in Bulgarien.

Sofia, 8. Okt. (W.T.B.) Der Vertreter der Transozean-Gesellschaft meldet: Heute vormittag fand in dem Eisenbahnministerium unter Teilnahme von Norsoff (Generaldirektor der Eisenbahnen und Telegraphen), General Luckoff, dem französischen Oberst Droussat und zwei englischen Offizieren eine große Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Uebernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen, Telegraphen und Telephone durch die Entente-Kontrollkommission, sowie die Besprechung über die Transportmöglichkeiten der Ententetruppen zu der vertragsmäßig zustehenden Besetzung der strategischen Punkte in Bulgarien.

Gestern wurde Gueschow an der altbulgarischen Grenze von der Entente besetzt und heute Kuestendil. In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. soll ein französisches Regiment nach Sofia kommen, wahrscheinlich über Kuestendil.

Von den unter Waffen behaltenen 5 Jahrgängen der bulgarischen Truppen (Jahrgang 38 bis 42) werden die 4., 8. und 10. Division neu aufgefrischt. Diese drei Divisionen bilden die den Bulgaren zugestandene Truppenmacht. — Mehr und mehr bricht sich in der Bevölkerung die Erkenntnis Bahn, daß für Bulgarien noch lange nicht Frieden ist, sondern Okkupation durch die Entente und Krieg.

Als Ministerkandidat wurde von den Narodniaken noch der frühere Handelsminister Burroff aufgestellt.

*

Sofia, 9. Oktober. (W.T.B.) Meldung der Bulg. Telegraphenagentur. Gewisse Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland werfen der bulgarischen Regierung vor, der öffentlichen Meinung und der Armee das am 23. September zu Berlin geschlossene Abkommen verheimlicht zu haben, laut dem die ganze Dobrudscha Bulgarien zustehe. Dieser Vorwurf ist unangebracht und ungerecht. Als die Nachricht von diesem Abkommen nach Sofia gelangte, war an der mazedonischen Front alles zu Ende, und nichts außer einem Friedensschluß konnte die Gemüter beruhigen. Die Veröffentlichung der Nachricht über die Dobrudscha in diesen schweren Tagen wäre gleich einer bitteren Ironie gewesen und hätte das Ansehen des Bündnisses durchaus nicht erhöht.

—)*(—

Note Wilsons auf den deutschen Friedensschritt.

Washington, 9. Okt. (W.T.B.) In einer heute vom Staatssekretär dem schweizerischen Geschäftsträger übergebenen Note heißt es, ehe er auf das Gesuch der kaiserlich deutschen Regierung antworte und damit die Antwort so aufrichtig und großsinnig erteilt wird, wie die wichtigen Interessen die darin eingeschlossen sind, es erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu vergewissern. Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die von dem Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten am 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt werden sind, annimmt und daß der Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlage eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen.

Der gute Glaube bei dieser Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von diesem Standpunkte aus für außerordentlich wichtig.

Zusatz des W.T.B.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst noch nicht möglich, immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen vonseiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgsame Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlußfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstagssitzung vom 5. Oktober gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstags erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

*

Es ist für den, der die einschlägigen, nicht sehr einfachen Verhältnisse nicht überschaut, schwer, sich zu dieser Note zu äußern. Jedenfalls darf man nicht an sie mit Voreingenommenheit herantreten. Für Leute, die sich in der Vergangenheit nicht gründlich mit der Denkweise aller Arten unserer Feinde vertraut gemacht haben, empfiehlt es sich überhaupt nicht, fertige Urteile über die Note abzugeben, weil diese sicher falsch wären. Die Denkweise unserer Feinde hat man aber nicht dem entnehmen können, was bei uns allgemein bekannt geworden ist. Uns ist eben vieles nicht bekannt ge-

worden, was zur Beurteilung unserer Feinde noch viel wichtiger ist, als das, was uns bekannt wurde. Darum ist jetzt Vorsicht im Urteil die erste Forderung.

Das ist sicher: der Militarismus, wie er während des Kriegs in allen Ländern mächtig emporgewachsen ist, bietet heute nicht mehr die Gewähr dafür, daß der Krieg in absehbarer Zeit zu einem Ende kommt. Heute ist das, was Staatssekretär v. Kühlmann im Sommer unter großer Entrüstung mancher Kreise sagte, daß die Waffen allein den Krieg nicht entscheiden könnten, sozusagen zum Gemeingut aller politisch Denkenden geworden. Daher darf man sich nicht so leicht aus der Richtung schlagen lassen, die unsere Reichsregierung mit dem Ersuchen an Wilson eingeschlagen hat. Nichts Unehrenhaftes zugeben, aber außer diesem auch nichts abschlagen, was dem Blutstrom und der greulichen Verwüstung ein Ende machen und unsere Zukunft sichern könnte, das ist der Weg, der zum Ziel führen kann. Und wenn man sich fest auf diesen Boden stellt, dann ist es unerläßlich, daß alsbald durch die Tat ein großer Vertrauensbeweis gegeben wird; denn ohne Vertrauen kommt nichts zustande. Wenn dieser Punkt im gegenseitigen Verhandeln einmal erreicht ist, dann ist die größte Schwierigkeit, die sich zweckmäßigen und erfolgversprechenden Verhandlungen entgegenstellt, überwunden.

Die Antwort Wilsons ist so ausgefallen, wie der Politiker mit einiger Sicherheit erwartete. Das naive Denken dachte an ein absolutes „nein" oder absolutes „ja". Das war nicht anzunehmen. Wichtig ist, daß mit der Antwort Wilsons die Verhandlungsbereitschaft festgestellt wird. Schon das widerspricht dem, was gewisse Kriegshetzer im feindlichen Ausland empfahlen. Zum ersten Mal hat eine ernste Anfrage an den Feind zu einer ernsten Antwort geführt. Man darf das nicht übersehen, so wenig auch damit für den weiteren Verlauf der Dinge gesagt ist. Ueber die weiteren Schritte, die von uns zu tun sind, hat unsere Regierung zusammen auch mit den militärischen Sachverständigen zu befinden. Diese Berufenen haben jetzt eine sehr schwere, verantwortungsvolle Aufgabe. Leicht ist ein falscher Schritt nach der einen oder anderen Seite getan. Wir haben das Vertrauen, daß die Entscheidungen mit aller Gewissenhaftigkeit getroffen werden. Möge der Allmächtige, in dessen Hand schließlich unser aller Schicksal liegt, die Gedanken und Herzen zum Frieden lenken.

*

Washington, 8. Okt. (W.T.B.) Reuter. Präsident Wilson verbrachte den gestrigen Vormittag in seinem Arbeitszimmer. Später berief er den Staatssekretär Lansing, den Oberst House und seinen Privatsekretär Tumulty zu einer Beratung, nach der amtlich angezeigt wurde, daß den Zeitungen wahrscheinlich um 4 Uhr nachmittags eine wichtige Ankündigung zugehen werde.

*

Washington, 9. Okt. (W.T.B.) Reuter. Amtlich wird bekannt gegeben, daß eine Antwort auf den österreichisch-ungarischen Friedensvorschlag augenblicklich nicht in Erwägung gezogen werde.

Der Reichstag.

Berlin, 9. Okt. (W.T.B.) Die konservative Fraktion des Reichstages hat beim Präsidenten des Reichstages beantragt, sofort eine Sitzung des Reichstages zur Besprechung der Wilsonschen Antwort auf das Friedensangebot anzuberaumen.

Kriegstolle amerikanische Arbeiter.

Newyork, 9. Okt. (W.T.B.) Reuter. Die amerikanische Arbeitervereinigung veröffentlicht eine Erklärung, die den deutschen Friedensvorschlag als einen neuen Versuch hinstellt, die Welt zu täuschen.

*

Die Presse zu Wilsons vorläufiger Antwort.

Berlin, 10. Okt. Die Germania glaubt der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß die Morgenröte des Friedens im Anzuge ist. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelt, als noch vor wenigen Wochen das österreichisch-ungarische, gibt zu dieser Auffassung Berechtigung. Wer aus den ausländischen Zeitungen die öffentliche Meinung der Stimmungsmache in der Union, sowie in England und Frankreich kenne, wird Wilson seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit als hohes Verdienst anrechnen. Natürlich seien wir noch sehr weit von einer Verständigung entfernt. Eines ist sicher, sagt das Blatt, nämlich daß dem Deutschen Reich sein Besitz unter allen Umständen gewährleistet sein muß, und daß jetzt seine Ehre ihm hierin die einzige Sicherheit bietet. Die Antwort auf die Frage Wilsons, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten im Deutschen Reiche spreche, die bisher den Krieg geführt haben, findet sich klar und unzweideutig in der Versicherung des Reichstagspräsidenten Fehrenbach, daß das ganze Volk hinter dem Friedensangebot stehe.

Das Berliner Tageblatt sagt, es müsse so klar als möglich werden, daß die alten und die neuen Gewalten bei jedem Schritte völlig einig sind. Mit Genugtuung lasse sich aus Aeußerungen in konservativen Blättern feststellen, daß auch in konservativen Kreisen die Aufgabe der Stunde in ihrer Bedeutung erkannt werde. Damit erhalte der Friedensschritt der neuen Regierung auch im Auslande ein verstärktes Gewicht.

Berlin, 10. Oktober. Die Kreuzzeitung sagt: Es ist das erstemal, daß auf ein Friedensangebot der Mittelmächte nicht von vornherein eine ablehnende Antwort erfolgte. Deshalb liege keine Veranlassung vor, nun etwa optimistisch in die Zukunft zu schauen. Wir müssen unterscheiden zwischen den Antworten auf unsere Friedensangebote und auf unseren Waffenstillstandsvorschlag. Man wird abwarten müssen, wie sich die Heeresleitung stellt. Aus dem vorliegenden Text des Schreibens von Lansing geht nicht hervor, ob Wilson gewillt ist, zu verhandeln, ohne daß ein Waffenstillstand abgeschlossen werde. Jedenfalls hat er dies nicht gesagt. Uns scheint der Fall sehr gut denkbar, auch ohne Waffenstillstand in Vorverhandlungen einzutreten.

Die Berliner Morgenpost meint: Es sei falsch, von irgend welchen Gewalten zu sprechen, die diesen Krieg geführt haben in dem Sinne und in der Absicht, daß sie in Gegensatz zum deutschen Volk gebracht werden sollen.

Der Vorwärts spricht von günstigen Aussichten für den Frieden und hebt gegenüber ungeduldigen Erwartungen hervor, daß von der Antwort auf die drei Rückfragen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons abhängig sein werde, nicht aber die der mit ihm verbündeten Ententemächte. Die kranke Welt gleiche in diesem Augenblicke einem Genesenden, dem die Hoffnungssonne freundlich durchs Fenster blicke.

Der Berliner Lokalanzeiger führt aus, welche ungeheuere Verantwortung auf den Männern laste, die dem Wunsche der deutschen Volksvertretung folgend, in die Regierung eingetreten sind. Das deutsche Volk könne nichts anderes tun, als die Entscheidung dieser Männer in Ruhe und Geduld abzuwarten. Es müsse sich aber auch bewußt bleiben, daß es, wie diese Entscheidung auch ausfallen möge, bereit bleiben müssen, Gut und Blut herzugeben, um die Ehre Deutschlands zu verteidigen.

Die Vossische Zeitung schreibt: Mehr war nicht zu erwarten. Auf beiden Seiten ist ein korrekter und sachlicher Ton gewahrt worden, der es ermöglicht, den Uebergang von den rhetorischen Auseinandersetzungen zu praktischen Verhandlungen zu finden. Nach den wilden Gebärden der feindlichen Kriegspresse wirkt die Sachlichkeit der Wilsonschen Antwort fast wie eine Ueberraschung.

In der Norddeutschen Allgem. Zeitung wird gesagt: Herr Wilson hat als Staatsoberhaupt und als Mitglied einer Koalition eine starke politische Verantwortung schon an sich getragen. Das Ersuchen der Mittelmächte hat diese noch erhöht und ihm die schwere Verantwortung für die Friedensfrage schlechthin überantwortet. Die Antwort auf die erste Frage Wilsons kann schon in der halbamtlichen Mitteilung erblickt werden, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstages das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden angenommen hat. In der dritten Frage ersucht Wilson um eine Aufklärung darüber, in wessen Auftrag und Namen der Reichskanzler gesprochen habe. Die Antwort hierauf ist in der Rede des Reichstagspräsidenten Fehrenbach enthalten. Die Tragweite des jetzt zu fassenden Entschlusses sei so groß, daß man der gewissenhaftesten Prüfung durch alle verantwortlichen Stellen sicher sein dürfe. Wie auch immer die Entscheidung sei, so müsse das deutsche Volk sich bewußt bleiben, daß die Männer, die aufgrund genauer Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, keine anderen Interessen vertreten, als das, Deutschlands Wohl zu wahren und zu sichern.

—)*(—

Zum Friedensschritt der Mittelmächte.

Der österreichische Ministerpräsident über den Friedensschritt.

Wien, 9. Okt. (W.T.B.) Im Abgeordnetenhaus machte bei Beginn der Sitzung der Ministerpräsident Frhr. v. Hussarek offiziell Mitteilung der von Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung an den Präsidenten Wilson am 4. Oktober gerichteten Friedensnote und fügte hieran folgende Ausführungen:

Einen analogen Schritt unternahmen das Deutsche Reich und das osmanische Reich. Dieser neue hochbedeutsame Akt stellt sich als eine Konsequenz jener ehrlichen und aufrichtigen Friedensbereitschaft dar, von der die österreichisch-ungarische Monarchie, von dem Grundgedanken des Verteidigungskrieges ausgehend, stets beseelt war, und dem sie in Gemeinschaft mit ihren treu bewährten Verbündeten wiederholt Ausdruck gegeben hat. Insofern er aber nicht eigene sachliche Vorschläge enthält, sondern die von prominenter gegnerischer Seite gekennzeichneten Verhandlungsgrundlagen akzeptiert, ist er ein Beweis dafür, daß die verbündeten Mächte jene Wege zu wandern geneigt sind, die auch nach den Manifestationen der gegnerischen Mächte tatsächlich zum Frieden zu führen vermögen. Ich will nicht verkennen, daß die Annahme jener Verhandlungen als Grundlage noch in manchen Einzelheiten eine Moderation der politischen Auffassung bedingt, an der die öffentliche Orientierung auf unserer Seite bisher festgehalten hat. Nichtsdestoweniger rechne ich darauf, daß das Haus den neuerlichen Friedensschritt billigen werde. Die Antwort des Gegners, die in Mißachtung unserer Bereitwilligkeit entgegenzukommen, einen rücksichtslosen Vernichtungswillen enthalten würde, hätte auf der Seite der verbündeten Mächte mit der unbeugsamen Entschlossenheit zu rechnen, Ehre und Bestand gemeinsam bis zum Aeußersten zu verteidigen.

Präsident Groß erklärte: Möge die Stellung der Parteien zu der Friedensnote wie immer sein, sie werden sich begegnen in der Genugtuung darüber, daß wir endlich dem Frieden entgegengehen. Daß dieser Friede nur ein gerechter und ehrenvoller sein kann, dafür bürgen die Heldentaten der verbündeten Heere, dafür bürgt die allgemeine Kriegslage.

*

Wien, 9. Okt. (W.T.B.) Der Außenausschuß der österreichischen Delegation ist für den 16. Oktober zur Entgegennahme eines Exposées des Ministers des Aeußern einberufen worden.

Die Auffassung in Schweizer Kreisen.

Genf, 7. Okt. (K. B.) In den neutralen Kreisen verhält man sich andauernd skeptisch. Von Clemenceau sei eine Nachgiebigkeit nicht zu erwarten. Amerika sei chauvinistisch überhitzt. Die Hoffnung beruhe auf England, welches einen übergroßen Einfluß Amerikas fürchte und deshalb einlenken möchte. Jedenfalls habe das Angebot bereits keimende folgenschwere Gegensätze im Lager des Verbandes geweckt.

Nachhall des Friedensschrittes im italienischen Volk.

Bern, 8. Okt. (W.T.B.) Der beste Beweis, für den ungeheueren Nachhall, welchen das Angebot eines Waffenstillstandes durch die Zentralmächte bei der italienischen Bevölkerung gefunden hat, ist der gewaltige Propagandaapparat, der von der Regierung und der Presse dagegen in Bewegung gesetzt wird. Millionenfach wurden Manifeste verteilt, die das Volk zum Durchhalten auffordern. Alle volkstümlichen Redner wurden mobilisiert, um im ganzen Lande, besonders bei der Landbevölkerung, die friedensfreundliche Stimmung zu dämpfen und das Volk auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Italien aus einem starrköpfigen, übereilten Friedenswillen erwachsen könnten. An erster Stelle veröffentlichen die italienischen Blätter eine Proklamation des Generals Diaz an das Heer. In geschickt gesetzten Worten wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Italien sich zu weiteren militärischen Anstrengungen bereit halten müßte, falls dem feindlichen Angebot nicht die nötigen Garantien folgten. Auch amerikanische Meldungen über die Kriegshandlungen und Truppentransporte werden zur Stimmungsmache benutzt.

Rom, 8. Okt. (W.T.B.) Agenzia Stefani. Bei Besprechung des Friedensvorschlages der Mittelmächte betont Giornale d'Italia, daß ein Waffenstillstand mit den Feinden, die Gebiete in Belgien, Frankreich, Italien, auf dem Balkan und in Rußland besetzt halten, ihnen gestatten würde, die Erörterung unendlich in die Länge zu ziehen, bis der Kampfgeist und die Widerstandskraft der Entente gebrochen sein würde. Außer diesen militärischen Gründen zwingen auch politische Gründe die Entente, den Waffenstillstand zu verweigern, denn die Mittelmächte sagen nicht, daß sie die Vorschläge Wilsons annehmen. Wir stehen dem größten von den Feinden versuchten Friedensfeldzug gegenüber. — Tribuna betont die Abweichung zwischen der Rede des Kanzlers und dem Vorschlage der Mittelmächte an Wilson. Sie erwartet mit Ruhe das Urteil der Welt. — Corriere della Sera sagt: Der Vorschlag ist ein wichtiges Ereignis, doch ist es besonders ein letzter Versuch unserer Feinde, den allgemeinen Friedenswunsch auszubeuten. — Secolo und Popolo d'Italia wollen militärische Garantien und eine Erörterung nur unter der Bedingung augenscheinlicher Ueberlegenheit. — Idea Nazionale sagt, es sei keine Verhandlung möglich, bevor die Mittelmächte alle besetzten Gebiete geräumt hätten.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 9. Okt. (W.T.B.) Agence Havas. Die Kammer tagte gestern zum erstenmal seit dem Tage, an dem das Angebot der Mittelmächte an den Präsidenten Wilson veröffentlicht wurde. Die Abgeordneten fanden sich zahlreich im Palais Bourbon ein. Die Unterhaltung wurde weniger über die militärischen Vorgänge gepflogen, als über die durch den kürzlichen österreichischen Schritt geschaffene Lage. Abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen wurde folgende Meinung mit eindringlicher Kraft zum Ausdruck gebracht, es sei keine Verhandlung möglich, solange der Feind nicht bestreitbare Bürgschaften für seine Aufrichtigkeit gegeben habe und ohne Vorbehalt und Einschränkung alle Bedingungen Wilsons annehme. Die Entschlossenheit der Abgeordneten in dieser Hinsicht ist unbedingt. Sie sind in solchem Maße von der Notwendigkeit einer solchen Haltung überzeugt, daß sie ohne Ungeduld und mit Sicherheit, nicht getäuscht zu werden, die Antwort Wilsons erwarten. Gegen 5 Uhr schritt Clemenceau mit freudigem Gesicht durch die Wandelhallen, er wurde über die Lage befragt: „Ich bringe nichts, sagte er, ich komme aus dem Ministerium des Aeußern, wo ich an der interalliierten Konferenz teilgenommen habe."

Englische Stimmen zum Friedensschritt.

London, 9. Okt. (W.T.B.) Die Abend- und Provinzblätter lehnen im allgemeinen die deutschen Friedensvorschläge ab, erkennen aber gleichzeitig ihre Bedeutung an. Sie weisen darauf hin, daß eine der größten Schwierigkeiten in der Ungewißheit liegt, wie weit hinter der deutschen Regierung das deutsche Volk steht.

Manchester Guardian schreibt: Wilson hat erklärt: Wir können das Wort derjenigen, die uns den Krieg aufgezwungen haben, nicht annehmen. Die erste Frage ist deshalb: Steht hinter dem Ministerium des Prinzen Max von Baden etwas anderes als die alten Faktoren oder hat der Kaiser seine Macht dem Reichstag übertragen?

Das irische Nationalistenblatt Freemans Journal sagt: Wilson hat sich verpflichtet, sich in keine Verhandlungen mit autokratischen Staatsbehörden einzulassen, die in Mitteleuropa bestehen. Kann er eine mit einem leichten Anstieg von Verantwortlichkeit versehene Regierung von der Art der neuen deutschen Regierung akzeptieren? Trotz aller Anstrengungen des Prinzen Max von Baden, seine Regierung als eine demokratische hinzustellen, bleibt doch die entscheidende Tatsache bestehen, daß die Persönlichkeit, die ihn ernannt hat, ihn auch wieder entlassen kann.

Ein Reuter-Kommentar.

London, 7. Okt. (W.T.B.) Reuter zufolge werden in gut unterrichteten Kreisen nach sorgfältiger Prüfung der Rede des Kanzlers und der Note an Präsident Wilson folgende Kommentare gegeben: Es scheint allgemein angenommen zu werden, daß der neue Kanzler berechtigt sein mag, für sich in Anspruch zu

Chronik des vierten Kriegsjahres.

10. Oktober: Peru und Uruguay brechen mit Deutschland. Französische Angriffe bei Draaibank abgewiesen; in einer Luftschlacht über Zonnebeke. Zandvoorde drei feindliche Flieger abgeschossen; Erfolge im Chaumewalde.

Die Wunder der Heimat.

Eine Gegenwartserzählung aus Nordsteiermark von Maria-Köck.

(Nachdruck verboten.)

49) (Fortsetzung.)

Denn die Frau, die da im vordersten Kirchenstuhl saß, die mit dem runzeligen Gesicht und den silberweißen Scheiteln — das war nicht die Bürgermeisterin, das war die trauernde Mutter Frau Veronika Wexel.

Und die Augen der Leiterbacher blickten aufmerksam auch nach dieser trauernden Soldatenmutter, aber das Mitleid gehörte der andern, die ihren Sohn in ewiger Ruhe wußte und die in ihrem Schmerz den süßesten Trost empfing: Mitleid und Ehre. Für die Wexlin — da hatten sie so was nicht übrig. Die hatte ja ihren Buben leibhaftig neben sich und sie hatte genug, ihn zu füttern und zu pflegen. Was wollte die weiter! Sie brauchte sich nimmer zu fürchten, daß sie ihr ihren Sohn wegnehmen, die andere, die muß ihre zwei in ein paar Tagen wieder hergeben, wer weiß, ob sie s' wieder sieht.

So sprachen die gleichgültigen, harten Blicke, die auf der Goldmüllerin ruhten.

Nach dem Amt zog die ganze Gemeinde auf den Friedhof. Inmitten der Hügelreihen, die alle aussahen wie kleine Schneeberge, stand, alle anderen Denkmäler überragend, das Gedenkkreuz. Die goldene Gestalt des Gekreuzigten strahlte im Schein einer außergewöhnlich milden Februarsonne. Das zum Tod geneigte Haupt sah herab auf die Marmortafel zu Füßen des Heilandes, auf der in leuchtenden Goldbuchstaben stand:

Dem frommen Andenken des für Gott, Kaiser u. Vaterland heldenmütig gefallenen
Johann Lampert
geb. in Leiterbach am 24. August 1894
gest. am südl. Kriegsschauplatz am 7. Dez. 1915.

Unten am Kreuzesfuß las man in bescheidenen Lettern: „Gewidmet im Namen der Gemeinde Leiterbach von Michael Oberhofer, Bürgermeister."

Der Pfarrer stand jetzt hart neben dem Kreuz, mit Chorrock und Stola angetan, das Birett auf dem üppigen grauen Haar, und hielt eine kurze Rede, bei der ihm öfters vor Rührung die Stimme versagte. Er schilderte den Tod des Burschen, der, ein echter Steirer, ausgehalten habe im ärgsten Kampf, der voll Mut und Begeisterung seinen heimatlichen Wald, der seine Geburts- und Arbeitsstätte war, verlassen habe, um seinem Kaiser zu dienen. Wie ihn dann die Kugel ereilt und ein sanfter, schmerzloser Tod hinübergeleitet habe in das Land, wo alle Kämpfe schweigen und alle die, die hienieden „den guten Kampf gekämpft", „die Krone des ewigen Lebens" empfangen. Wie sein Leib nun auch in einem Walde ruhe, einem österreichischen Nadelwald, dort unten an der Grenze von Tirol. Und er schloß mit den Worten: „Wir aber rufen dir zu, Kind unserer heimatlichen Berge, ruhe sanft im Schatten jener stolzen Tiroler Gipfel und im Rauschen der Wälder. Wir denken dein im Gebet und weihen dir dies Denkzeichen unseres immerwährenden Dankes!"

Die ganze Gemeinde weinte. Der Pfarrer weihte das Kreuz ein unter dem Schluchzen der Weiber und dem Seufzen der Männer.

Nur zwei weinten nicht: die Goldmüllerin und ihr Sohn. Frau Veronika stand ernst und bleich da, trocken und heiß starrten ihre Augen auf die Lampertin, die ihren Tränen freien Lauf ließ. O, wer so weinen könnte. Offen, vor allen Leuten, und sehen, wie alle mitweinen und mittragen an dem Schmerz! Ein böses Gefühl kroch schwarz und unheimlich aus ihrem todwunden Herzen: Neid. Neid gegen die weinende Mutter dort, die ihren Sohn verloren hatte. Dann kam ein lautloses, bitteres Lachen in ihr auf. Ueber sich selbst. War sie denn auch eine Närrin, daß sie tauschen möchte mit ihr? Hat man so was schon einmal gehört? Sie fuhr sich mit der Hand über die schmerzende Stirn. Nicht weiter denken. Nicht vergleichen. Nicht klügeln. Nicht spintisieren. Davon wird man verrückt. Hat sie's nicht selber damals zum Poldl gesagt? Jetzt ist's nun einmal so: die Lampertin hat ihren Sohn verloren und hat ihn doch: sein Andenken, sein ehrenvolles, glorreiches. Die Goldmüllerin hat ihren Sohn leibhaftig neben sich, bei sich, wird ihn jahrelang, lebenslang bei sich haben — und ist doch so schreckbar allein, kinderlos... Gradsogut könnte sie sich einen Schoßhund halten oder einen Vogel...

Sie sah ihren Sohn an. Der stand still lächelnd neben ihr und blickte unverwandt auf die goldene Gestalt des Heilandes. Das Funkeln und Glitzern der Sonnenstrahlen auf dem Körper des Gekreuzigten schien ihm große Freude zu machen.

Ja, das war ihm geblieben, dem Poldl: die Freude an Licht und Sonnenschein.

Die Feier war zu Ende.

Frau Veronika sah, wie der Pfarrer ebenein paar teilnehmende Worte zu der Lampertin sprach, wie ihr der Oberhofer und wie ihr alle andern die Hände hinstreckten. Sie hörte, wie das Weib demütig dankte. Wie es unter Tränen immer wieder versicherte: „das is aber z'viel, das is z'viel. Vergelt's Gott fleißi' all' beinand, vergelt's Gott!"

Der Ton dieses Dankes drang merkwürdig in Frau Veronikas Herz. Sie suchte nach einer Seite, die harmonisch mittönen könnte — aber sie fand keine. Ein demütig Lied war nie erklungen auf der Harfe ihres Herzens, nie....

Da nahm sie ihren armen Poldl, dessen Brust kein ehrend Zeichen schmückte, unterm Arm und trat mitten unter die Leute, von denen sie sich bis jetzt ängstlich ferngehalten hatte. Trat hin zur Lampertin, die aus ihren verweinten, tiefliegenden Augen erstaunt aufblickte, und bot ihr freundlich die Hand:

„Gott getröst' di, Lampertin, in dein'n Wehtum!"

„Vergelt's Gott, Goldmüllerin, vielmal'!" sagte das Weib. Und die andern hörten und sahen und machten erstaunte Gesichter, die sagten:

„Schau, schau, die Goldmüllerin hat's abidruckt!"

Aber sie waren heute alle weich und versöhnlich gestimmt. Und als der Oberhofer sogar den Anfang machte und sich um das Befinden Poldls erkundigte, taten es ihm die andern nach und im Nu waren die Goldmüllerleute von Männern und Weibern umringt.

Der Poldl lachte alle freundlich an, aber antworten konnte er nichts. Er hielt sich fest an dem Arm der Mutter wie ein kleiner Knabe und zog sie schließlich von den Leuten weg.

Da empfahl sich Frau Veronika freundlich und schlug nun den Weg nach der Mühle ein.

Nun auf einmal tönte eine neue Saite im Herzen Frau Veronikas. Ganz leise und scheu erklang sie, aber doch gut vernehmbar, süß und trostvoll. Und das Lied klang:

„Den Hochmütigen stürzt Er vom Throne, den Demütigen aber erhöht Er...."

(Fortsetzung folgt.)

Kämpferruf an die Heimat!

Was ist das für ein banges Zagen,
Das aus der Heimat zu uns dringt?
Was soll denn dieses schwere Klagen,
Das uns ans Herz so schmerzlich dringt?
O deutsche Heimat klage nicht,
Dein Los, es ist zu tragen;
Was wir gelitten, ahnt ihr nicht,
Kein Mensch vermag das je zu sagen!

Wir wissen wohl, was ihr getan,
Wir kennen eure Sorg' und Plagen:
Vier Jahre Krieg! Wer dacht daran? —
Ja, ihr mußt opfern und entsagen. — —
Doch teure Heimat zage nicht,
Dein Los ist noch zu tragen;
Was wir erduldet, kennt ihr nicht,
Kein Mund vermag das je zu sagen!

Es griff uns an die halbe Welt;
Du weißt, wie sie uns hassen!
Doch jener überm Himmelszelt,
Er half und wird uns nicht verlassen!
D'rum deutsche Heimat klage nicht,
Dein Los, es ist zu tragen;
Was wir hier leiden, weißt du nicht,
Kein Mensch vermag das je zu sagen!

Wutöschingen. Wilhelm Hugo

nehmen, daß er ein Mann von liberalen Ansichten auch vor diesen Ereignissen war, so wie das Wort liberal in Deutschland verstanden wird. Aber es bleibt noch abzuwarten, ob der Druck der militärischen Ereignisse genügend groß gewesen ist, um die Masse des deutschen Volkes zu überreden, dauernd die Partei dieses Liberalismus zu ergreifen. Mit anderen Worten: Hat er die Macht, diese Ansicht allen Teilen des deutschen Volkes aufzuzwingen, obwohl er selbst zweifellos aufrichtig diese Ansichten vertritt? Die Bekehrung Deutschlands zu liberalen Ideen, wie sie in dem Gegensatz zwischen der Reichstagsrede des Prinzen Max und den neulichen Aeußerungen v. Payers gekennzeichnet ist, hat sehr plötzlich stattgefunden und es bleibt abzuwarten, ob sie dauernd sein wird. Ein Vergleich zwischen dem Text der Worte an Wilson und der Rede des Prinzen Max weist wichtige Abweichungen auf. Während die deutsche Note die Botschaft des Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar und seine späteren Erklärungen als Grundlage für Friedensverhandlungen annimmt, sagt der Kanzler, daß er sich auf den Boden des Mehrheitsprogramms stellt, und wenn dieses Programm so ist, wie es im Berliner Tageblatt mitgeteilt wurde, so werden Differenzen sofort deutlich werden. Angesichts dieser Verschiedenheit ist die Frage berechtigt, auf dem Boden welcher von diesen Erklärungen Deutschland wirklich steht, dem des internationalen Dokuments, das an Wilson gerichtet ist oder dem der an das deutsche Volk gerichteten Erklärung im Reichstage. Die Note selbst läßt verschiedene Auslegungen zu und ist vielleicht absichtlich unbestimmt. (?)

—)*(—

Zur Lage im Osten.

Die Verfassungsfrage in Finnland.

Helsingfors, 8. Oktober. (W.T.B.) Der in demokratischer Richtung abgeänderte neue Verfassungsentwurf der Regierung ist heute im Plenum des Landtages in dritter Lesung behandelt worden. Die Debatte dauerte mit kurzer Unterbrechung von 2 Uhr nachmittags bis Mitternacht. Bei der Abstimmung wurde die Frage der Dringlichkeit mit 74 gegen 33 Stimmen bejaht. Da die erforderliche Fünfsechstel-Mehrheit somit nicht erreicht ist, kann die Vorlage während der gegenwärtigen Landtagssession nicht mehr zur Entscheidung gelangen. Ihre Vertagung bis zu einem aus Neuwahlen hervorgegangenen späteren Landtage wurde durch Zuruf beschlossen. Die auf morgen anberaumte Vollversammlung wird zur Frage der Königswahl aufgrund des § 38 der alten Verfassung von 1772 Stellung zu nehmen haben.

250 Geiseln erschossen.

Petersburg, 7. Okt. (W.T.B.) Die Presse meldet, daß in Penza als Antwort auf die Ermordung des Mitglieds der außerordentlichen Kommission Jegoroffs, welcher aus dem Petersburg-Sowjet abkommandiert war, und für den Ueberfall auf einen Gefängnisaufseher 250 Geiseln erschossen wurden.

Amnestieerlaß.

Moskau, 7. Okt. (W.T.B.) Pressemeldungen zufolge soll der bevorstehende Amnestieerlaß alle Mitglieder der sozialistischen Partei einschließen, sowie diejenigen, die nicht nachweislich an der Verschwörung der Weißen Gardisten beteiligt waren, auch die meisten Menschewiken und ein Teil der rechten Sozialrevolutionäre.

*

Kiew, 7. Okt. (W.T.B.) Kiewskaja Mysl schreibt: Die Bolschewiki erklären die deutschen Sozialdemokraten als Verräter. Allerdings geben die deutschen Sozialdemokraten an, die Massen von dem russischen Weg fernzuhalten. Statt dessen wird ein Weg weitgehendster Reformen beschritten werden, zu denen Deutschland durch seine hochentwickelte Struktur vorbereitet ist. Die Wandlungen in Deutschland sind zugleich die Lehre, wie die Staatsgewalt in der Erwartung innerer Schwierigkeiten handeln muß: Nicht Ruhe und dann die Reform, sondern erst die Reform und dadurch Ruhe.

—)*(—

Baden.

Auszahlung der einmaligen staatlichen Teuerungszulage.

:: Karlsruhe, 10. Okt. Die Auszahlung der den staatlichen Beamten, Lehrern, Arbeitern usw. bewilligten einmaligen Teuerungszulage ist zum Teil bereits erfolgt und soweit dies bis jetzt noch nicht geschehen ist, darf erwartet werden, daß die zur Beschleunigung der Auszahlung vom Finanzministerium getroffenen besonderen Anordnungen es ermöglichen werden, daß die Beamten usw. schon in den nächsten Tagen in den Besitz der Zulagen gelangen werden. Wenn dies, so wird in der Karlsr. Zeitung halbamtlich mitgeteilt, trotz aller Bemühungen in einzelnen Fällen nicht geschehen sollte, so liegt dies in der Regel daran, daß den mit der Anweisung der Zulage befaßten Stellen infolge des Krieges das hierzu nötige Personal nicht zur Verfügung steht, so daß da und dort Verzögerungen eintreten können, die zu vermeiden beim besten Willen nicht möglich ist. In solchen Fällen wird es sich empfehlen, daß sich die in Betracht kommenden Beamten usw. zur Bestreitung der Kosten der Anschaffung der Wintervorräte Vorschüsse nach den hierwegen erlassenen besonderen Bestimmungen geben lassen, die dann mit der einmaligen Zulage wieder zurückbezahlt werden können.

—)*(—

Chronik.

Aus Baden.

:: Mannheim, 10. Okt. Die Vereinigung der Leiter städtischer Fuhrparks- und Straßenreinigungsbetriebe Deutschlands hielt kürzlich ihre sechste Hauptversammlung hier ab. Die Tagung war von etwa 30 deutschen Städten besucht. Einen breiten Raum in den Besprechungen nahm die Beratung über die rationelle Fütterung und Durchhaltung der Pferde ein. Besonders eingehend beraten wurde die überaus schwierige Frage der Transportmittelbeschaffung. — In den letzten Tagen wurden hier zahlreiche Einbruchdiebstähle verübt. So wurden aus einem Kleidergeschäft über 30 Anzüge, aus einem anderen Laden mehrere Dutzend Handschuhe, aus einem Lederwarengeschäft Koffer, Reisetaschen usw. entwendet. Auch verschiedene Kellereinbrüche sind in der letzten Zeit hier vorgekommen. Bei einem dieser Einbrüche stahlen die Diebe über 100 Flaschen Wein, zwei Liter Salatöl, Speck und Würste. Bei einem anderen Einbruch wurden zwei Fäßchen Wein und 50 Flaschen Weißwein und bei einem weiteren Diebstahl 70 Flaschen Wein und 150 Eier entwendet.

:: Oberuhldingen (Bodensee), 10. Okt. Die 24jährige Dienstmagd Marie Nickel wurde hier verhaftet, weil sie vor einigen Tagen ihr 10 Tage altes Knäblein bei Tuttlingen in die Donau geworfen hatte.

Die Rede des Reichskanzlers Prinzen Max

wird nach einer Weisung des Ministeriums des Innern durch Maueranschläge in allen Gemeinden des Landes verbreitet werden.

Keine Durchsuchung von Postpaketen.

Die Reichspostverwaltung hat nach einer Berliner Meldung eine Anordnung erlassen, nach der das Postgeheimnis bei der Paketbeförderung bewahrt bleiben soll. Die Uebelstände, die sich bei der Durchsuchung von Paketen im Vorraum ergeben haben, sind so arg geworden, daß nunmehr angeordnet worden ist, nur dann noch Postpakete zu öffnen, wenn der dringende Verdacht gewerbsmäßigen Schleichhandels vorliegt.

Die Auszeichnung von Badenern in nichtbadischen Truppenteilen.

::: Karlsruhe, 8. Okt. In badischen Blättern ist ein Artikel erschienen, in dem Beschwerde darüber geführt wurde, daß Badenern in nichtbadischen Truppenteilen Schwierigkeiten gemacht würden, daß diese ihre heimatliche Auszeichnung nicht erhielten. Diese Behauptung entspricht jedoch nicht den Tatsachen, zumal bezüglich der preußischen Regimenter. Die Badener in preußischen Truppenteilen sind bisher stets mit Auszeichnungen bedacht worden. Das ergibt sich aus folgender Zusammenstellung: An die im Frieden bereits vorhandenen badischen Regimenter sind bisher verliehen rund 2000 Orden und 30 000 Medaillen. An die bei der Mobilmachung oder später in Baden aufgestellten Truppenteilen sind verliehen worden rund 2000 Orden und 33 000 Medaillen. An Badenern in preußischen Regimentern sind bis jetzt verliehen worden, rund 5700 Orden, 64 000 Medaillen. Badener in bayerischen, sächsischen oder württembergischen Verbänden (mit eigener Militärverwaltung), die häufig dort freiwillig eingetreten sind, erhalten die Auszeichnungen des Bundesstaates, in dessen Truppenteilen sie vor dem Feind stehen. Es sollen diese nicht gegen Badener, die in heimischen Verbänden kämpfen, bevorzugt werden, da diese sich mit der badischen Auszeichnung begnügen müssen. Die drei genannten Staaten geben auch keine Auszeichnungen an ihre Staatsangehörigen, die in badischen Regimentern stehen, vielmehr werden diese von Baden aus bedacht. Im ganzen sind bisher über 140 000 Auszeichnungen verliehen worden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Frankfurt a. M., 9. Okt. (Priv.-Tel.) Aus den Eingängen der Juwelenwoche konnten bisher für 800 000 Mark Juwelen im neutralen Ausland verkauft werden. Verkaufsobjekte von großem Wert stehen noch zur Veräußerung, und immer noch gehen Juwelen und Gold in beträchtlichem Wert ein.

Hamburg, 9. Oktober. (Priv.-Tel.) Nach einer Mitteilung der Oberpostdirektion ist bei dem Personal des Hamburger Fernsprechamtes wieder die Grippe ausgebrochen, an der allein in den letzten Tagen über 200 Personen erkrankt sind. Da mit weiteren Erkrankungen zu rechnen ist, werden die Teilnehmer zur Vermeidung empfindlicher Betriebseinschränkungen aufgefordert, in allen nicht unbedingt notwendigen Fällen auf die Benutzung des Fernsprechers zu verzichten.

ZEICHNET 9% KRIEGS-ANLEIHE
ZEICHNET 9% KRIEGS-ANLEIHE
ZEICHNET 9% KRIEGS-ANLEIHE
ZEICHNET 9% KRIEGS-ANLEIHE

Lokales.

Karlsruhe, 10. Oktober 1918

Aus dem Hofbericht. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin erhielten heute über mittag den Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise, Höchstwelche von Schloß Baden hierherkam und wieder zurückkehrte. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte im Laufe des Tages die Vorträge des Geheimerats Dr. Freiherrn von Babo und des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

:: **Briefbestellung bei Dunkelheit.** Vom kaiserlichen Postamt wird uns mitgeteilt: Die Briefbestellung kann bei Dunkelheit, weil für die Laternen der Briefträger kein Brennstoff erhältlich ist, nur in den Häusern ausgeführt werden, bei denen die Zugänge und Treppenhäuser beleuchtet sind.

—)*(—

Politische Nachrichten.

Die Zweite badische Kammer an den Prinzen Max.

Freiburg i. Br., 9. Okt. Der Präsident der Zweiten badischen Kammer, Herr Abgeordneter Kopf, hat dem Prinzen Max von Baden namens der Zweiten badischen Kammer zur Uebernahme des Reichskanzleramtes einen herzlichen Glückwunsch übermittelt. Darauf ist nun heute folgende Drahtantwort eingegangen: „Ihnen und der Zweiten badischen Kammer danke ich von Herzen für gute Wünsche und treues Gedenken. Prinz Max."

*

Ludendorff in Berlin.

Berlin, 9. Okt. (W.T.B. Amtlich.) Der Erste Generalquartiermeister General Ludendorff traf aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin ein.

Aenderungen in der österreichischen Regierung?

Wien, 9. Okt. (W.T.B.) Die Mehrzahl der Blätter verzeichnet ohne Kommentar die gestern in parlamentarischen Kreisen neuerdings aufgetauchten Gerüchte von einer bevorstehenden Aenderung in der Regierung. Es wurde von einer Berufung eines Friedenskabinetts und eines Völkerbundministeriums gesprochen, wobei wiederum Lammarsch als dessen Chef genannt wurde. Vielleicht werden die nächsten sitzungsfreien Wochen Klarheit in dieser Richtung bringen. Nach den Blättern werden die Beratungen der Delegationsausschüsse anfangs nächster Woche beginnen. Graf Burian werde am Dienstag ein Exposée über die äußere Politik im ungarischen, am Mittwoch im österreichischen Ausschuß halten.

Die Deutschen in Oesterreich.

Wien, 9. Oktober. (W.T.B.) Eine von den Deutschen Nachrichten versandte parteiamtliche Verlautbarung besagt: Der Verbandsausschuß der deutschnationalen Parteien hat in täglich fortgesetzten Sitzungen über die gemeinsamen Grundlagen wegen Zusammenschluß aller deutschen Abgeordneten zu einer Gesamtversammlung und über eine gemeinsame nationale Kundgebung beraten, in der die Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich neu bestimmt wird.

Holländische Maßnahmen mit Rücksicht auf die Kriegslage.

Haag, 9. Okt. (W.T.B.) Niederl. Korr.-Büro. Minister Ruys de Beerenbrouck hat zu Beginn der Kammersitzung mitgeteilt, daß die Regierung mit Rücksicht auf die Kriegslage, und um sich eine genügende Kriegsmacht zu sichern, sich genötigt gesehen habe, die allgemeinen Urlaube und die kurzfristigen Urlaube der in Seeland gelegenen Truppen aufzuheben. Die Regierung werde auch in anderen Provinzen dieselben Maßnahmen treffen, sobald sich die Notwendigkeit dazu ergebe.

Der polnische Regentschaftsrat an den Reichskanzler.

Warschau, 9. Okt. (W.T.B.) Warschauer Blätter geben folgendes Telegramm des Regentschaftsrates an den Reichskanzler wieder: Der Regentschaftsrat des Königreichs Polen strebt immer darnach, das Verhältnis des auferstandenen Königreiches Polen zum benachbarten Deutschen Reiche im Geiste der Gerechtigkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu gestalten. Er begrüßt daher mit Befriedigung die in den Worten Eurer Großherzoglichen Hoheit enthaltene Ankündigung der möglichst schnellen Beseitigung der übrigen Lasten der Okkupation als bedeutsamen Schritt auf diesem Wege. Möge es Eurer Großherzoglichen Hoheit gegeben sein, dem Deutschen Volke einen dauernden Frieden nach dem Grundsatze der allgemein anerkannten Rechte aller Völker auf Selbstbestimmung und freie Entwicklung zu sichern.

Rücktritt des türkischen Kabinetts.

Berlin, 9. Okt. (Frkft. Ztg.) Der türkische Großwesir Talaat Pascha und die übrigen Mitglieder seines Kabinetts, darunter Enwer Pascha, haben ihre Demission eingereicht, die aber bis jetzt vom Sultan noch nicht angenommen ist. Eine Entscheidung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

Konstantinopel, 9. Okt. (W.T.B.) Wie das Blatt Vakut erfährt, hat Großwesir Talaat Pascha dem Sultan die Demission des Kabinetts überreicht, die angenommen worden ist. Die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts ist dem früheren Botschafter in London Tewfik Pascha übertragen worden.

—)*(—

Die gewaltigen Verluste der Feinde.

Berlin, 9. Okt. (W.T.B.) Aus Gefangenenaussagen ergibt sich, daß die Verluste der Franzosen in der Champagne und der Amerikaner zwischen den Argonnen und der Maas ganz außerordentlich hoch sind. Besonders schwer litt die vierte französische Division bei ihrem Angriff am 1. Oktober gegen die Höhe südlich Liry. Das Regiment 140 hatte dabei über 50 Prozent Verluste. Die dritte Kompagnie des Jägerbataillons Nr. 80 wurde vollständig aufgerieben. Am 1. Oktober wurden bei St. Marie-à-Py drei Bataillone des Regiments 13 hintereinander eingesetzt. Sie wurden sämtlich zusammengeschossen. Den Leuten des zuletzt eingesetzten Bataillons wurde, um sie zum Vorgehen zu veranlassen, vorgeredet, daß der Graben vor ihnen schon mit Franzosen besetzt sei. Als sie den Irrtum erkannten, flüchteten sie im wirksamen deutschen Feuer zurück. Am 3. Oktober wurden bei Binarville eine ganze Kompagnie des 9. Kürassier-Regts. zu Fuß gefangen. Die Gefangenen beziffern die Verluste des eigenen Bataillons bei den Angriffen am Vortage auf 50 Prozent. Bei den Angriffen auf Monthoys erlitten hierbei zwei eingesetzte amerikanische Negerregimenter Verluste bis zu 75 Prozent. Die Neger mußten noch am gleichen Tage abgelöst werden.

Zerstörung von Vouziers.

Berlin, 9. Okt. (W.T.B.) Auf Vouziers, in das General Gouraud am 2. Angriffstage einziehen wollte, liegt schweres Feuersuer. Auch diese bisher unzerstörte Stadt geht damit der Vernichtung entgegen. Sollten die Deutschen die von französischer und amerikanischer Artillerie zerschossene Trümmerstätte jemals räumen, so wird die Ententepropaganda die üblichen Nachschreie ausstoßen, daß die Deutschen Vouzieres vernichtet haben.

Washington, 9. Okt. (W.T.B.) Reuter. Der amerikanische Dampfer „Tampa" ist am 26. September an der englischen Küste mit allen an Bord befindlichen Personen, bestehend aus 10 Offizieren und 107 anderen Personen, untergegangen.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 8. Okt.: Josef Rudmann von hier, Dreher hier, mit Luise Klein von hier. — 9. Okt.: Albert Kirner von Vierträler, Wagenführer hier, mit Elise Guckenhan von Wilferdingen; Anton Lang von Warmbach, Lokomotivführer hier, mit Auguste Guth von Konstanz.

Geburten. 3. Okt.: Anton Angelo, Vater Gerolamo Belli, Händler. — 4. Okt.: Elfriede Therese, Vater Ludwig Weihand, Bürodiener; Eugenie Luise Wilhelmine, Vater Eugen Koegler, Modellschreiner. — 5. Okt.: Emil Walter, Vater Bernhard Meinhardt, Korbmacher; Felix, Vater Josef Hannover, Taglöhner; Magdalena Irma, Vater Arthur Plischke, Maschinensetzer; Kurt Oskar Rudolf, Vater Oskar Weiß, Kaufmann. — 7. Okt.: Hildegard Liselotte Ilse, Vater Richard Gockel, Tapezier. — 8. Okt.: Helmut, Vater Franz Wagner, Fabrikant.

Todesfälle. 9. Okt.: Georg Adam Seeger, Schreiner, Ehemann, alt 67 Jahre; Anna Gerber, alt 38 Jahre, Ehefrau von Friedrich Gerber, Bäcker; Wilhelm, alt 1 Jahr 3 Monate 17 Tage, Vater Wilhelm Conrad, Steinhauermeister.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Donnerstag, 10. Oktober. 3 Uhr: Elisabeth Drucot, Postschaffners-Ehefrau, Scheffelstraße 47. — ½4 Uhr: Friedrich Dietz, Train, Reservelazarett 6. — 4 Uhr: Frz. Anton Wottle, Polizeiwachtmeister a. D., Scheffelstr. 53.

Auswärtige Gestorbene.

Ettlingenweier: Joh. Bapt. Koch, 56 J. * Freiburg: Julius Meyer, Privat, 64 J. * Ettenheim: Rudolf Henninger, Kaufmann, 30 J. * Obereschach: Anton Kopp, Kirchenfondsrechner, 67 J. * Donaueschingen: Franz Josef Mäder, Privat, 74 Jahre. * Hüfingen: Elisabeth Hug, geb. Fürst, * Gutach (Elztal): August Kern, Kaufmann, 61 Jahre. * Konstanz: Frau Gymnasiumsdiener Katharina Vogel, geb. Fuchs. * Radolfzell: Ehrw. Schwester Maria Friederike Gmeiner, 37 J. * Friedingen: Magnus Werkmeister, 74 J. * Baden-Baden: Otto Dieterle, Architekt und Baumeister, 61 J.; (Lichtental): Apollonia, genannt Anna Frank, geb. Haas. * Brennet: Maria Brunner, 25 J. * Niedereschach: Pauline Heimburger, geb. Schrenk, 67½ J. * Heidelberg: Bernhard v. Schenck, 76 J. * Mannheim: Frau Maria Beyhle, geb. Mößner, 29 J. 10 Mon * Seelbach (A. Lahr): Wilhelm Fautz, Landbriefträger a. D., 69 J. * Offenburg: Christian Schirrich, Feldhüter-Obmann a. D., 80½ J. * Frau Briefträger Kunigunde Harter, geb. Heizmann, 59½ J. * Bühl (bei Offenburg): Frau Wilhelmine Kesselring, geb. Adam. * Zunsweier: Marianna Lehmann, geb. Bau, 81 Jahre.

Volkswirtschaft, Handel u. Verkehr.

Berlin, 9. Okt. (W.T.B.) Börsenstimmungsbild. Nervöse Schwankungen in der Grundstimmung waren auch heute an der Börse kennzeichnend für die derzeitige Lage. Der Verkehr setzte, ohne daß allerdings drängendes Angebot vorlag, auf der ganzen Linie bis zu 5 Prozent und vereinzelt bis zu 10 Prozent niedrigeren Kursen ein. Erst zu diesen Kursen zeigte sich Aufnahmelust. Als aber später Gerüchte in Umlauf kamen, aus denen die Börse auf ein Entgegenkommen Wilsons in Bezug auf den Friedensschritt schließen zu dürfen glaubte, trat ebenso unvermittelt infolge von Rückkäufen wieder eine zum Teil nachdrückliche Befestigung der Tendenz ein, so daß die anfänglichen Kursrückgänge teilweise wieder hereingebracht werden konnten. Am Markt der heimischen und österreichisch-ungarischen Renten trat nach schwachem Beginn gleichfalls eine Befestigung ein. Die Geschäftstätigkeit war auf sämtlichen Gebieten nicht besonders umfangreich.

Verlosungen. (Ohne Gewähr).

Berlin, 9. Okt. (W.T.B.) Bei der heutigen Vormittagsziehung fielen 60 000 Mark auf die Nr. 78576, 15 000 Mk. auf die Nr. 9772, 5000 Mk. auf die Nr. 92034, 3000 Mk. auf die Nrn. 16264 126594 156809.

Bei der heutigen Nachmittagsziehung der Preuß.-Südd. Klassenlotterie fielen 10 000 Mk. auf die Nr. 1580, 5000 Mk. auf die Nrn. 54999, 102909, 3000 Mk. auf die Nr. 9332.

Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen.

Am 1. Oktober 1918 tritt eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 57/10. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw. vom 31. Mai 1916 (Nr. W. M. 57/4. 16. K. R. A.) in Kraft. Danach sind nunmehr auch sämtliche aus Kunstwollen hergestellten Garne und Seidenfäden, sowie Abschnitte, Abgänge und Abfälle von den Fellen und Pelzen meldepflichtig, die in der Bekanntmachung im einzelnen aufgeführt sind. Ferner enthält die Nachtragsbekanntmachung neue Bestimmungen über die Meldescheine. Die ersten Meldungen über die am 1. Oktober 1918 vorhandenen Vorräte haben bis zum 10. Oktober 1918 zu erfolgen. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen. 3845

Sendet den B. B. ins Feld.

OSRAM AZO
Gasgefüllte Lampen

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Schwester, Tante und Schwägerin

Franziska Geisser

nach längerer, schwerer Krankheit, mit den hl. Sakramenten wiederholt versehen, im Alter von 67 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Wir empfehlen ihre liebe Seele dem frommen Gebete und dem Memento am Altare. 3858

Kippenhausen, den 8. Okt. 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geisser, Pfr.

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 9 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme bei dem schweren Verluste, der uns betroffen, sowie für die Liebe, die ihr während ihres Krankenlagers entgegengebracht wurde allen ein herzliches Vergelts Gott.

KARLSRUHE, den 9. Oktober 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Karl Huber, Friseurmeister,
z. Zt. im Felde, nebst Kinder.

✝

Kath. Männerverein der Weststadt.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Vereinsangehörigen von dem Ableben unseres lieben Mitgliedes

Franz Anton Wottle

Polizeiwachtmeister a. D.

in Kenntnis zu setzen.

Wir empfehlen die Seele des Dahingeschiedenen dem Gebete der Mitglieder. Beerdigung: Donnerstag nachmittag 4 Uhr. Hl. Messe wird verkündet.

Karlsruhe, 9. Okt. 1918.

3853 **Der Vorstand.**

Ich suche für meine Tochter ein Plätzchen, wo sie sich bei einer tüchtigen praktischen Näherin im Kleidermachen für den häuslichen Bedarf vervollkommnen könnte. Lehrgeld wird bezahlt. Angebote a. die Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr. 360.

Zu verkaufen:

drei Betten, ein Fauteuil, zwei Schreibtische, ein Tisch, ein Küchentisch mit zwei Hocker, eine Kommode mit Aufsatz, ein Kleiderständer und eichene Stühle. Helfer, Werkstatt Marienstr. 76, Hinterhaus 1. St., Karlsruhe.

!Betten!

Neu hergerichtet, Betten, einzelne und gleiche, billig zu verkaufen. Polsterei **Köhler**, Schützenstraße 25, Karlsruhe. 3823

Für Allerseelen

Allerseelen-Andacht sowie für Krieger-Feiern.

Soeben erschienen und allen kathol. Kirchenchören bestens empfohlen:

Weitzel, W., op. 5, **Trauerklänge.** Sammlung von 10 Grabliedern für 1-, 2-, 3- und 4stimmigen Frauenchor, mit und ohne Orgel, darunter 4 Trauergesänge für gefallene Soldaten bei kirchlichen und weltlichen Trauerfeiern, hoch 4°, 12 S. Mk. 1.50.

Berner, Otto A., **Drei leichte Grabgesänge** für den praktischen Gebrauch, hoch 4°, 8 S. 70 Pf.

Inhalt: 1. Berner, op. 334 . . . . . „'s hast's vollbracht". Für 4stimmigen gemischten Chor bezw. für 2 Frauen- oder Knabenstimmen.

2. Berner, op. 332 . . . . „Wir stehen ums Grab". Für 3stim. Frauen- oder Knabenchor.

3. Frey C., „Letztes Grüssen". Für 4stim. Frauen- oder Knabenchor.

Badenia Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Tierschutz-Verein.

Sprechstunden:
Montag und Samstag 11.50 Uhr bis 12.15 Uhr.
Geschäftszimmer: Sofienstr. 26.

Mitglieder-Versammlung:
Jeden zweiten Mittwoch im Monat in den „Vier Jahreszeiten", Hebelstraße 21.

Tapeten

empfehle in großer Auswahl, **sofort lieferbare Ware, da größere Vorräte.**

Tapetenhaus **H. Durand,**
Douglasstr. 26, Teleph. 2435.
bei der Hauptpost, Karlsruhe,
Uebernahme v. Tapezierarbeit. 3019

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: 393 Einj., 235 Primaner (7/8. Kl.) In den Kriegsj. 137 Einjähr., 66 Prima, O II. Familienheim

Deutsche Städte, deutsche Bürger, zeichnet die neunte Kriegsanleihe!

Von neuem ergeht der Weckruf an das deutsche Volk zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe. Ernst ist die Zeit und ernst sei der Sinn, der sich äußern muß in der Tat. Die deutschen Städte, auf deren Schultern ein großer Teil der Lasten des Krieges ruht, haben die feste Zuversicht, daß ihre daheim gebliebenen Bürger in diesen Tagen schwerster Entscheidungen und größter Gefahren für unser Vaterland sich des Geistes der Väter von 1813 erinnern, welche in weit härterer Zeit durch ihre standfeste Opferfreudigkeit die Grundlagen gebaut haben für das Deutsche Reich. Was damals gebaut, muß heute aufrecht erhalten werden. Dazu ist nötig, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau den Glauben und den Willen, die Kraft und die Zuversicht im Herzen tragen. Unser feldgraues Heer, das auch im 5. Kriegsjahre dem Ansturm der Feinde heldenmütig die Stirn bietet, bedarf immer wieder von neuem des wehrhaften Rüstzeuges, das ihm die Heimat liefern soll. Nicht besser kann den tapferen Kämpfern die Heimat danken, als daß sie die Mittel liefert zur Beschaffung von Schwert und Schild. Auch die deutschen Städte sollen und wollen alles aufbieten, was ihnen selbst, ihren Sparkassen und ihren Stiftungen an Mitteln zu Gebote steht. Sie richten aber auch an alle ihre Bürger die dringende Aufforderung zur Kriegsanleihezeichnung. Der Ruf, der jetzt von neuem an unser Volk ergeht, soll im Herzen tönen. Wer nicht freudig gibt, was er kann, der hat nicht teil an der Größe der Zeit, die wir mit unserem geliebten Vaterlande durchleben und erleben. Deutsch sein heißt mittaten an dem großen Werk des machtvollen Verteidigungskampfes, der Deutschland von seinen Feinden aufgezwungen ist. Wer den Weg zum wahren Frieden mitgehen will, der darf jetzt nicht dem Reich versagen, was des Reiches ist. Dem Vernichtungswillen des Feindes wollen wir entgegensetzen die ungeschwächte moralische Stärke, die unerschütterliche Entschlossenheit, die stolz auf die gerechte Sache ihren Ausdruck in dem Vertrauen auf den Endsieg findet. Die deutschen Städte wollen die Bannerträger des Gedankens sein:

Kriegsanleihezeichnung ist Heimatdank.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages

Oberbürgermeister **Wermuth**-Berlin. Oberbürgermeister Dr. **von Borscht**-München. Oberbürgermeister Dr. **Ackermann**-Stettin. Oberbürgermeister **Adenauer**-Köln. Oberbürgermeister **Blüher**-Dresden. Oberbürgermeister Dr. **Geßler**-Nürnberg. Oberbürgermeister Dr. **Glässing**-Darmstadt. Oberbürgermeister Dr. **Körte**-Königsberg i. Pr. Oberbürgermeister **Lautenschlager**-Stuttgart. Oberbürgermeister **Liebetrau**-Gotha. Oberbürgermeister **Lindemann**-Kiel. Oberbürgermeister Dr. **Luther**-Essen. Oberbürgermeister **Matting**-Breslau. Stadtverordneten-Vorsteher **Michelet**-Berlin. Stadtrat Geh. Justizrat Prof. Dr. **Mosse**-Berlin. Oberbürgermeister Dr. **Oehler**-Düsseldorf. Oberbürgermeister **Reimarus**-Magdeburg. Oberbürgermeister Dr. **Rißmüller**-Osnabrück. Oberbürgermeister Dr **Rive**-Halle a. S. Oberbürgermeister Dr. **Rothe** Leipzig. Bürgermeister a. D. **Sahm**-Berlin. Geschäftsführer des Städtetages. Oberbürgermeister **Scholtz**-Danzig. Oberbürgermeister Dr. **Scholz**-Charlottenburg. Bürgermeister Dr. **Schwander**-Straßburg i. E. Oberbürgermeister **Siegrist**-Karlsruhe i. B. Stadtdirektor **Tramm**-Hannover. Oberbürgermeister **Voigt**-Frankfurt a. M. Oberbürgermeister Dr. **Wilms**-Posen. Oberbürgermeister **von Wolfram**-Augsburg.

Donnerstag, den 10. Oktober 1918, abends 8¼ Uhr im großen Rathaussaal

Vortrag

von Herrn **Prof. Dr. Lossen:**

„Der wirtschaftl. Aufschwung Deutschlands nach 1870 und England."

Eintritt frei.

Bad. Frauenverein.
Evang. Frauenvereinigung.
Jüd. Frauenbund.
Kathol. Frauenbund.
Nationaler Frauendienst.

3860

Nacht-Wächter

mit guten Zeugnissen zum sofortigen Antritt gesucht von

Gesellschaft Sinner
Karlsruhe-Grünwinkel.

Oeffentliche Versteigerung

gegen Barzahlung: Fundsachen vom 2. Vierteljahr 1918 und unbestellbare Frachtgüter, darunter eine Gitarre, eine Mandoline, ein Cello, ein Stimmstock, zwei Kisten Natron, eine Schachtel Waschblau, eine Schachtel Handschuhe, 10,5 Kg. Saffran, zwei photographische Apparate, ein Opernglas, eine Schreibmaschine, Seitengewehre, ein Offiziershelm, eine Damen-Armbanduhr, Herren- und Damen-Uhren, Tische, Stühle, Spiegel u. dgl. am Freitag, den 11. Okt. ds. Js., vormittags 8 Uhr, und nachmittags 2 Uhr beginnend, in der Expreßguthalle Karlsruhe, Hauptbahnhof. Die besonders genannten Gegenstände werden von zehn Uhr vormittags an, ausgeboten.

Karlsruhe, 5. Okt. 1918.
Rechnungsbüro der Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen. 3812

1 Piano und 1 Flügel

sind preiswert abzugeben. Daselbst werden auch Klaviere gut gestimmt und repariert. **H. Eckert**, Steinstr. 16, I. Karlsruhe. 3816

Galerie Moos
Karlsruhe in Baden
Kaiserstrasse 187

Oktober 1918
Sonder-Ausstellung
Gustav Wolf

Täglich geöffnet: 10–6 Uhr. Sonntags: 11–1 und 2–4 Uhr.

1-2 Liter Ziegenmilch

bei hoher Vergütung zu kaufen gesucht. Näheres: Werderstraße 14, part., Karlsruhe.

Rasier-Klingen

f. Sicherh.-Rapp. werd. haarscharf geschliffen, Stück 10 Pf.
Kaiserstraße 34 Laden

Weißkraut.

Beliefert sind die Händler: 3854

Goswin Rauch, Kriegsstraße 3 a.
Emil Reiter, Waldhornstraße 25.
Elise Weisser, Durlacherstraße 63.
Anton Buhlinger, Kreuzstraße 22.
Die Händlerin **Babette Bierhalter**, Waldhornstraße 18.

Karlsruhe, den 9. Oktober 1918.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Weißkraut.

Der **Verkauf von Weißkraut** an der alten Milchrampe, Ecke Rüppurrer- und Kriegsstraße, findet weiter statt und wird an jedermann und jedes Quantum abgegeben.

Fleisch.

In der laufenden Woche kommen zur Verteilung 200 Gramm Fleisch (150 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst).

Karlsruhe, den 9. Oktober 1918. 3859

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Süddeutsche Strumpf-Gross-Reparatur-Anstalt
Waldshut (Spezialanstalt)

fertigt nach vollendetstem eigenen Verfahren in der Regel aus 6 Paar zerrissenen Strümpfen 5 Paar tadellose Strümpfe, 6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar tadellose Socken. Füße, wenn auch noch so zerrissen, nicht abschneiden. Nach Reparatur zu Halbschuhen tragbar.
Raische und reelle Bedienung. Mäßige Preise.
Bahn- und Postversand versichert.

3852 **Annahmestelle:**
Frau Sofie Maier, Karlsruhe,
Kreuzstraße 24, I.

Darmstädter Hof.
Frisch eingetroffen 3832
neuer Süsser
wird auch über die Strasse abgegeben.

Für den Rosenkranz-Monat!

Zum Preise der Himmelskönigin. Gesammelte Gebete und Lieder besonders für den Rosenkranzmonat mit einem Anhang für die Kriegszeit. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 3. Auflage. Geheftet

25 Pfennig.
100 Stück geheftet Mk. 20.—

Das praktische und sehr reichhaltige Büchlein enthält zahlreiche Gebete und Lieder zur Maria, der Rosenkranz-Königin, und ist sehr geeignet, die Verehrung der Gottesmutter zu vermehren.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Badenia Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Bad. Landesverein vom Roten Kreuz.

70. Danksagung.

An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt **Karlsruhe** bei unserer Kassenverwaltung in der Zeit vom 1. bis 31. September 1918 weiter abgeliefert worden von: Seiner Großh. Hoheit Prinz Max von Baden und Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Max von Baden 1000 Mk., Rechtsanwalt Dr. Fr. Fürst (m. G.) 100, Kriegsger.-Rat Traumann (m. G.) 100, dar. 50 für Gefangene, Aimenrausch (w. G.) 50, Frau Baurat Hummel Wwe. (m. G.) 50, von den Damen, Lehrerinnen und Schülerinnen des Friedrichsstifts zum 9. September 80, Anteil an dem Gehaltsabzug der Beamten und Lehrer im August 1918 1079.93, Frau E. 20, Generalagent Rothermel 20, Prof. Dr. G. Bredig (w. G.) 30, Kaiserl. Postamt, Erlös für unbestellbare Pakete 61.65, Landger.-Rat Dr. Jourdan (f. Okt.) 88.75, Louis L. Stern, Westendstr. 47 (w. G. f. d. Hausfond) 150, durch d. Zoll- und Steuerdirektion: Hans Friedrich, Karlsr.-Grünwinkel 100, Ungen. 2, Karl Simon 10, Haushofmeister Karl Rogge (w. G.) 5; **durch das Bankhaus Straus u. Co.** von: Kom.-Rat Dr. h. c. M. A. Straus (f. Liebesg., Monat Sept.) 100, Dr. M. Straus (f. Sept.) 100, Frau Berta Gutmann Wwe. (f. Sept.) 25, Ernst Bernheimer (w. G.) 100, Geh. Hofrat Dr. Bing (w. G.) 100, Prediger Finl, Langensteinbach 2; **durch das Bankhaus Beit L. Homburger** von: Frau Alb. Brent Wwe. 25, A. Braun u. Co. (f. Sept.) 50, Med.-Rat Dr. Gutmann (m. G.) 50, Geh. Finanzrat Otto Ellstätter (m. G.) 50, Dr. Theodor Homburger (m. G.) 25, Geh. Rat Fetzer (m. G.) 25; **durch die Badische Bank** von: Oberb.-Rat Eugen Roman 70, Ungen. 20, Frau Major Hauser (w. G.) 50, Alb. Walter (Erlös f. alte abgel. Kleider) 14, Ungen. 20, Dr. Th. Längin 10, Frl. Lina Maurer 50; **durch die Vereinsbank** von: Karl Eug. Duffner 10, Emil Feißtobl 25; **durch das Großh. Landesgewerbemuseum** von: Zuschneider Josef Haueusk (Finderlohn) 10; **durch die Bad. Presse** von: A. Wolz 5; **Inhalt von Sammelbüchsen:** Fa. Wilh. Neumer 8, Nina Steißguth 2, Reformhaus 1.30, Herm. Mehle, Fil. Waldstraße —.40, Teehandlung Blum 1.95, Hoflief. Nagel 4.70; zusammen 3649 Mk. 68 Pfg.

Für alle Gaben herzlichen Dank! 3848

Bekanntmachung

Wir verweisen wiederholt auf unsere Bekanntmachungen vom 20. Februar und 14. Juni d. J., nach welchen Knochen, die in Haushaltungen, Hotels, Speisewirtschaften, Speiseanstalten und dergleichen abfallen, so rasch als möglich an den Metzger zurückzuliefern sind, von dem das Fleisch bezogen wurde.

Da besonders die Hotels, Speisewirtschaften und Speiseanstalten der Ablieferungspflicht teils gar nicht, teils nur mangelhaft nachkommen, sehen wir uns genötigt, bei allen Hotels, Wirtschaften und dergl., die ihre Ablieferungspflicht nicht vollständig erfüllen, eine entsprechende Kürzung der zugeteilten Fleischmenge eintreten zu lassen. Es müssen mindestens 10 Prozent des Gewichts der erhaltenen Fleischmenge abgeliefert werden.

Karlsruhe, den 8. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Versteigerung von Fahrzeugen.

Mittwoch, den 16. Oktober 1918, vorm. 9 Uhr, werden an der Kriegsrampe (Lohfeld) und anschließend um 12 Uhr auf dem Rintheimer Exerzierplatz (von Rintheim aus 10 Minuten oder Bahnstation Hagsfeld) eine Anzahl für die Heeresverwaltung unbrauchbare Fahrzeuge, die sich besonders für landwirtschaftliche Zwecke eignen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. 3860

Traindepot Karlsruhe.

Grossherz. Hoftheater.

Donnerstag, den 10. Oktober 1918.
Donnerstagsmiete Nr. 6. Zum erstenmal:

Götzendienst.

Drama in 3 Aufzügen von Friedrich Schlecht.

Anfang 7 Uhr. Ende nach ½10 Uhr.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe.

Donnerstag, den 10. Oktober 1918.

Der Troubadour.

Oper in vier Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano, von Heinrich Proch. Musik von Verdi.

Anfang: ½8 Uhr. Ende: gegen ¾11 Uhr.

Unser Heimatskalender:

* Sankt *

Konradskalender

1919

Katholischer Volkskalender für die Erzdiözese Freiburg

Preis: 60 Pfennig

Ein solider, bodenständiger Inhalt ist der Hauptvorzug unseres heimatlichen Volkskalenders. Er bietet neben dem Kalendarium der Erzdiözese gehaltreiche Erzählungen unserer besten heimischen Schriftsteller, Bilder aus der Geschichte der Heimat und dem Leben bekannter Persönlichkeiten, Rückblick und Ausblick auf Krieg und Frieden, und all die praktischen Dinge, die man von einem Kalender verlangen kann.

Er verdient das Heimatrecht in jeder katholischen Familie

Bezug durch alle Buchhandlungen, Kalenderverkäufer und Agenten.

Badenia Verlag u. Druckerei **Karlsruhe**